

Unterhaltungsblatt

als Beilage zur Preßburger Zeitung.

zu No 18.

Des Kaisers Albrechts Hund.

Ein altdeutscher Sang von Heinrich von Collin.

Von Unmuths, und ergriffen vom finstern Mens-
schenhaß,
Zu Wien in seiner Hofburg der Kaiser Albrecht saß;
Ihm durfte Niemand nahen, er wollte Niemand sehen,
Er ließ die Weltgeschäfte, so wie sie rollten, gehn.

Die nahmen für ihn freylich wohl äraarlichen Lauf;
Unruhig war der Deutsche, der Schweizer stand
schon auf,
Der Schwabe wollte Hansens, doch Hansens Uebermuth,
Der machte — ja vor allem dem Kaiser böses Blut.

Oft rief er seinem Hund — der Hund war ihm getreu,
„Steh du mir treuer Packer vor falschen Menschen bey!“
Da kroch der Bullenbeißer sogleich an seinen Ort,
Hielt an der Thüre Wache und jagte Jedem fort.

Die Schranzen nahen leise, da hob er nur den Kopf
Und knurrte — hei! sie flohen, als hielt er sie am
Schopf.

Der Marschall einstolz tret, den springt er grimmig an,
Und schnell hinaus zur Pforte treibt er denn festen Mann.

Nun Herzog Leupold nahet, mit leichtem Jüng-
lingschritt,

Es kennt der Hund von weitem des Kaisersohnes Tritt,
Und eilet ihm entgegen, und wedelt mit dem Schwanz,
Umhüpft ihn auf zwey Beinen in freundlichen Tanz.

Die Lagen auf den Schultern giebt er ihm man-
chen Kus,

Der Herzog sanft erwiedert durch Streicheln seinen
Gruß;

Jetzt schiebt er ihn zur Seite, rasch wandelnd hin
zur Schwel,

Da springt der Hund inzwischen mit Witzeln u. Gebell,

Und faßt mit Kraft den Mantel und zerrt den
Herrn zurück,

Und schmeichelt ihm nun wieder mit flehentlichem Blick;
Doch war der Herr unwillig, und gab ihm einen Stoß,
Und gieng mit Doppelschritten rasch auf die Thüre los.

Der Hund kennt seine Pflichten, und sezet nach in Haß,
Am Halse schnell den Kragen er fest dem Herzog faßt;
Da ballt die Faust Herr Leupold, und giebt ihm
einen Schlag;

Der Hund hielt nie mehr Wache. Wohl war's seit
legter Tag.

Wie Flug nun auch der Herzog die Flucht in Ei-
le nahm;

Doch alsobald die Mähre vor Albrechts Ohren kam:
Man habe vor der Thüre den Hund gefunden todt,
Er schlagen ohne Zweifel. Der Boden sey noch roth.

Der Herr unmaßen grimmig, berief den ganzen Hof,
Den Ritter und die Frauen, den Knappen und die Hof,
Die Söhn' mit Herrn Hansen, dem war er immer gut,
Ihn zieh er schon im Stillen des treuen Palans Blut.

Der Hof war nun versammelt, der Herr im
Thronstuhl sitzt,
Sein vorgetretnes Aug ganz blutdurchströmte bligt,
Es hebet ihm die Lippe, ha! furchbar anzuschau'n,
Darob wohl fasset Leopold ein heimlich schauernd Graun.

Nun donnert Kaiser Albrecht: „Der Hund war
meine Lust,
Das war von euch wohl Jedem seit Jahren her bewußt,
Nicht mich ins Herz zu kränken, traf ihn der Lo-
deschlag,
Doch zittern mag der Mörder. Die That muß mir
an Tag.“

„Wer mir den Thäter kündet, und sey's ein
schlechter Knecht,
Belohn' ich reich mit Gütern aus vollem Kaiserrecht.
Doch weh dem falschen Mörder! Er soll von mei-
nem Thron
Entfliehn als ein Wechter, und wär's — mein eig-
ner Sohn.“

Da siehet Leopold beben der schöne Friederich,
Schnell zu des Vaters Füßen erwirft er flehend sich;
Und ruft: „Verzeihung Vater! ich schlug den Pa-
ter an todt,
Er fiel mich an so wüthend — es that mir wahr-
lich Noth.“

Und Albrecht sich vergessend, die Hand empor nun
schwingt,
Doch schneller aus den Schaaren vorfliegend Leopold
dringt,
Und fängt die Hand des Kaisers, und rufet: „Va-
ter! halt.
Mich trifft ja nur nach Rechten nun keines Borne
Gewalt.“



„Mein Friederich nicht lüge! Wie bist du gar so gut:
Für mich zu sterben, wahrlich, dieß hättest du wohl
Muth!

Doch solchen Hund zu tödten, hast du wohl nicht
die Kraft;

Hab ich doch selbst zum Schlage mich ganz zusamm
gerafft.“

Doch Friederich entgegnet: „Nicht traue seinem
Wort,

Er will mich retten, Vater, will in die Welt nun
fort.

Stets strebt zum heiligen Lande sein ehrbegier'ger
Sinn,

Doch hätt wohl Oestreich nimmer von diesem Zug
Gewinn.

„Durch Gott!“ (aufbrauset Leupold —) „Wohl
zeigt es meine Hand,

Noch ist vom Schlag sie blutig, und auch des Wamm-
ses Rand

Jetzt magst du Herr mich bannen aus deinem An-
gesicht,

Es sey! Nur Herr entziehe mir deinen Segen nicht!“

Dem guten Friederich das Aug' in Thränen schwellt,
Schnell um den Hals des Bruders er nun laut
schluchzend fällt,

Der Kaiser — beyde Augen sich mit den Händen
drückt,

Doch schnell zu seinen Söhnen sich liebevoll nie-
der bückt.

Und leget ihre Häupter wohl sanft an seine Brust,
Sie küßend und sie heugend mit wahrer Vaterlust,
Es steht der Hof mit Staunen: der strenge Kaiser —
weint;

Das hätten sie von Albrecht wohl nimmermehr
vermeint.

Unjett der Kaiser saget zum edeln Brüderpaar:
„Zwey Dinge werden plötzlich nun meinem Geiste klar:
Der Mensch ist — doch nicht böse, kommt gut aus
Gottes Hand,

Gelobt sey der Höchste, daß ich euch gut erfand.“

„Und H a b s b u r g kann nicht sinken, wenn seine
Söhne sich

So brüderlich stets lieben, so fest, so inniglich,
Und wie die Feinde drängen, und wie der Meuter
bellt;

Ihr Brüder stellt euch siegend entgegen einer Welt!“

Die Mähr hat überliefert ein glaubenswerther Mann,
Der Hortenburger Hormayr: und lag mir drin:
gend an,

Sie ohne Schmuck zu bringen in Reime deutscher Art;
Ich that es recht von Herzen. Es fiel mir gar
nicht hart.

Wohl würd' es haß mich freuen, hätt' euch die
Mähr erzeht,

Hätt' ich mit süßen Thränen die Augen euch genezt.
Landsmänner auf nun rüstig! Erzählts von Ort zu Ort
Von Klagenfort bis Dümbs, von Linz bis Ofen fort“

* * *

Im Königreich Lunlin und in Cochinchina jen-
seits des Ganges, hat man eine sichere Manier die
öffentlichen A b g a b e n bezzutreiben. Sobald die
Quantität der Abgaben den Volksmandarinen bekannt
gemacht worden ist, so schicken die königlichen Man-
darinen eine Anzahl Soldaten unter Anführung ei-
nes Officiers in die Dörfer des Districts. Wenn
nun diese die erforderlichen Summen nicht so gleich
baar vorfinden, so nehmen sie ihre Zuflucht zu den

Bambusröhrchen, und beschleunigen die Ablieferung der Abgaben dadurch, daß sie den Volksmandarinen tüchtige Schläge auf den Rücken und die Schenkel versetzen. Diese rächen sich dafür auf die nämliche Art an den von den Dörfern selbst erwählten Vorstehern, und die letztern wieder an den einzelnen Einwohnern. Diese aber prügeln ihre Weiber und Kinder, damit sie Tag und Nacht arbeiten, um das verlangte Geld zusammen zu bringen, und auf diese Art wälzen sich die Schläge immer fort, von dem einen auf den andern; allein es ist gar nicht zu läugnen, daß dieses Verfahren fast immer die vortrefflichste Wirkung hervorbringt. Sehr häufig wird auch den Volksmandarinnen ein hölzernes Joch von 50 bis 100 Pfund an den Hals gehängt, welches den Träger hindert, selbst Speise zu nehmen, so daß er von einem andern genährt werden muß. Die letztern verfügen nun das nämliche über die Vorsteher der Dörfer und die letztern gehen in diesem Zustande von Haus zu Haus, um die Abgaben einzutreiben. Das Joch und die Bambusröhrchen sind daher in der That die eigentlich wirkenden Ursachen, durch welche die Auflagen in Cochinchina und Lun-kin erhoben werden. Uebrigens ist mit diesen Verfahrenskarten nicht die geringste Schande verbunden; die Haut leidet ein wenig Schaden dabey, aber die Ehre bleibt unbesleckt. Es geschieht sehr häufig, daß die vornehmen Mandarinen, ja sogar die Verwandten des Kaisers auf seinen Befehl öffentliche 30 bis 40 Schläge mit Bambusröhrchen erhalten.

M i s c e l l e .

Ein wohlhabender russischer Kaufmann in Petersburg, als er sich eines Morgens wusch, legte ei-

nen silbernen Ring neben sich auf den dastehenden Ofen. Nach geendigten Geschäfte verließ das Zimmer, und vergaß seinen Ring. Nach einigen Stunden gedachte er seines Verlustes, eilte zurück, und fand diesen Ring nicht mehr. Nun wurde Antrage an sein ganze Hausgesinde gethan. Niemand wollte etwas von seinem Ringe gesehen haben. Einige Tage darauf traf er in einem Gasthose mit einem sogenannten Hegenmeister zusammen, der ihm gegen geringes Geschenk den Hausdieb zu entdecken versprach. Sie wurden eins, und dieser begleitete den Kaufmann nach seiner Wohnung. Hier befahl der Hegenmeister — auf derselben Stelle, wo der Ring verloren gieng, ein kleines Silberstück, an einem Bindfaden festgebunden, nieder zu legen. Die Zimmer wurden am Abend wie gewöhnlich, vermahrt. Am andern Morgen war das Silberstück, sammt den Faden, verschwunden. Jetzt wurden alle Winkel der Stube untersucht, und endlich entdeckte man in der anstossenden Stube, unter einem alten Kleiderschranke, der lange seinen Platz nicht verändert hatte, den Faden, der aus einem Mäuseloch hervorrage. Die Dielen wurden ausgehoben, und der Wohnung der Unterirdischen nachgegraben, bis sie völlig sichtbar ward. Hier fand man nicht nur den verlorenen Ring wieder, sondern auch noch eine grosse Menge Silberstücke, sogar einige, die sich von der Kaiserin Elisabeth Zeiten herschrieben. Der Kaufmann gestand; daß diese kleinen Diebe in ihm öfters großen Verdacht gegen sein treues Hausgesinde erweckt hätten.

Eine Jüdin aus Hamburg, die zu Ende Decembers v. J. in Berlin zum Besuch war, wurde von ein Paar jüdischen Eleganz zum dem Kunstgärtner Bauche geführt, um sich den Anblick der in den Treibhäusern befindlichen blühenden Stauden und

mit reifen Früchten bedeckten Kirschen, und Pfau-
men, Aprikosen und Pfirsichbäumen zu erfreuen,
Sie erblickte einen Kirschbaum, voll der reifsten,
schönsten Kirschen. Sie konnte den Versuch nicht
widerstehen, eine Kirsche nach der andern von diesem
Baume zu pflücken, und so siebenzig Kirschen zu ver-
zehren. Als sie nachher den Gärtner fragte, was
sie schuldig sey, erhielt sie die niederschmetternde
Nachricht: siebenzig Thaler. Sie war ganz erschro-
cken und einer Ohnmacht nahe, hatte auch nicht so
viel Geld bey sich, um diese Schuld auf der Stelle
zu tilgen. Ihre Begleiter sagten indes gut für sie,
und sie mußte nun ihre Lusternheit mit der großen
geforderten Summe büßen.

Der Neffe eines reichen Nachters studierte die
Mathematik auf einer benachbarten Lehranstalt.
Eisig besuchte er seinen Oheim auf einige Tage.
Weil er aber fast immerfort auf seinem Zimmer
blieb, und an den Vergnügungen seiner Freunde we-
nig Antheil nahm, so fragte der Pächter den Pfar-
rer des Orts, den der Neffe zum östern besuchte:
womit sich sein Vetter denn stets in seiner Einsam-
keit beschäftige? Er giebt sich mit der Analyse ab,
die er leidenschaftlich liebt, sagte jener. — Was?
schrie der Pächter, der Schlingel hängt sich an meine
Anna Biese, gleich auf der Stelle muß er sich wieder
aus meinem Hause packen, Nur mit Mühe konnte
der Pächter von seinem Irrthume überzeugt werden.